

Einzelne Preise: Die einjährige Gesamtheit der beiden Hefen mit 20 Bänden, 10 Mk. 50 Pf., die halbjährige mit 10 Bänden, 5 Mk. 25 Pf., die vierteljährliche mit 5 Bänden, 2 Mk. 75 Pf., die monatliche mit 1 Band, 23 Pf. 50 Pf. Im Abonnement: Die vierteljährliche mit 5 Bänden, 10 Mk. 50 Pf., die halbjährliche mit 10 Bänden, 19 Mk. 50 Pf., die einjährige mit 20 Bänden, 37 Mk. 50 Pf. Im Abonnement: Die vierteljährliche mit 5 Bänden, 10 Mk. 50 Pf., die halbjährliche mit 10 Bänden, 19 Mk. 50 Pf., die einjährige mit 20 Bänden, 37 Mk. 50 Pf. Im Abonnement: Die vierteljährliche mit 5 Bänden, 10 Mk. 50 Pf., die halbjährliche mit 10 Bänden, 19 Mk. 50 Pf., die einjährige mit 20 Bänden, 37 Mk. 50 Pf.

Wiesbadener

Bezugspreis: In Wiesbaden frei ins Haus gebracht monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80, halbjährlich 3.60, einjährlich 6.00. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80, halbjährlich 3.60, einjährlich 6.00. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80, halbjährlich 3.60, einjährlich 6.00.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Fernsprecher 199 u. 819.

Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8.

Sprechstunden 5 bis 7 Uhr.

Nr. 291.

Freitag, den 11. Dezember 1908.

23. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Der neue Bühnenvertrag abgelehnt.
Berlin, 11. Dez. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Bühnengenossenschaften wurde der neue Bühnenvertragsentwurf einstimmig abgelehnt.

Der Breslauer „Doktorhut“.
Breslau, 11. Dez. Die philosophische Fakultät beschloß, im Interesse der weiteren Ausbildung der Spezial- und Fachbildung in der medizinischen Doktorprüfung statt des obligatorisch vorgeschriebenen Faches Philosophie die Wahl eines anderen Faches zu gestatten.

Unter Straßenräubern.
Berlin, 11. Dez. Gestern nachmittags erlitten bei dem Amtsvorsteher im Grunewald ein 20-jähriger Pole, der mit Hilfe eines des polnischen mährischen Schuhmannes verhaftet wurde. Er gab an, er sei bei seiner Ankunft auf dem Schlesischen Bahnhof von zwei Burschen, die ihm Arbeit auf der Döberitzer Heerstraße in Aussicht gestellt hätten, verschleppt, überfallen und seiner Burschenschaft von 70 Mark beraubt worden.

Wenn Diplomaten gehen.
Rom, 11. Dez. Der deutsche Vizekonsul Graf Kottwitz hat die Absicht, im Frühjahr seinen Abschied zu nehmen. Als sein Nachfolger gilt der jetzige Gesandte in Luxemburg v. Jagow.

Der Magnetenmus der Erde.
New-York, 11. Dez. Das Carnegie-Institut erbaut ein Schiff zur Erforschung der magnetischen Zustände aller Teile der Erde.

Im Rost.
Wien, 11. Dez. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Neßlab vom 10. ds. gemeldet: Gestern trat hier eine Sitzung aller nationalen Klubs zur Wahl von Delegierten für den Reichstag zusammen.

Verurteilung.
Paris, 11. Dez. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Mitarbeiter des antimilitaristischen Blattes „La Guerre Sociale“, Martin und Marechal wegen Aufreizung der Soldaten zum Ungehorsam zu 5 Jahren Gefängnis und 100 Francs Geldbuße.

Schwere Explosionskatastrophe.
Paris, 11. Dez. In der Rue de Regard im 11. Bezirk wurde gestern ein Haus durch Explosion teilweise zerstört. Unter den Bewohnern brach eine Panik aus; mehrere Personen sprangen aus den Fenstern und verletzten sich schwer. 10 Personen erlitten teils Brandwunden, teils durch das Einatmen giftiger Gase Ersticken. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Nach einer Darstellung soll ein Attentat vorliegen, nach einer anderen soll ein Einwohnerr, der ein lebensgefährliches Jäger ist, in seiner Wohnung eine größere Menge Schießpulver aufbewahrt haben, das sich entzündete.

Madame Steinheils Handschrift.

Eine graphologische Analyse. — Der widerspruchsvolle Charakter. — Eine Provinzialadventurin. — Lüge und Dehnen. — Ein humanistischer Versuch. — Die Unterfahne.

Der „Recht Parisien“ ließ sich von der Pariser Graphologin Mme. Fraha eine graphologische Analyse der Handschrift der Mme. Steinheil geben. Wenn auch die Graphologie — das ist die Lehre von der Deutung des menschlichen Charakters auf Grund des Charakters der Handschrift — heute noch nicht als exakte Wissenschaft genommen wird, so darf man ihr dennoch nicht den Wert einer Kunst, die mit wissenschaftlichen Mitteln ziemlich sicher arbeitet, absprechen. Es ist ganz zweifellos, daß sich der Charakter des Menschen in seiner Handschrift äußert, denn es gibt nicht zwei Menschen mit der gleichen Handschrift, so wenig wie es zwei Menschen gibt, deren Körperproportionen vollkommen gleich sind. Man liebt die körperlichen Merkmale ganz gewiß in unmittelbarer Beziehung zum Charakter, und es kommt nur darauf an, diese Beziehungen richtig zu deuten. Das gleiche gilt ohne weiteres auch für die Handschrift. Man erkennt in ihren Zügen, wenn man Übung und Talent hat, das Temperament, den Gesundheitszustand, in gewissen Grenzen auch das Alter, und wenn man sehr fein beobachtet und eine große Erfahrung hat, auch die kleinen, im Leben weniger deutlichen Charaktereigenschaften des Menschen. In groben Zügen läßt sich die Methode, die der Graphologie zugrunde liegt, etwa folgendermaßen andeuten. Der Verschwender ist leicht mit dem Papier noch mit den Bleistiftzeichen, der Geizige wird die entgegengelegten Charaktere zur Erscheinung bringen; der Ehrgeizige wird in angemessenen Umständen mit gleichmäßigen Abständen schreiben, der Unordentliche ungleichmäßig und unordentlich; der kluge, einfache Denker bedient sich sauberer Zeichen ohne überflüssige Schmucke, der

Einfach und klar.

Berlin, 10. Dezember 1908.

Mit der Stellungnahme des deutschen Reichskanzlers zu den hochpolitischen Vorgängen, die zurzeit nicht nur ganz Europa, sondern auch die Großmächte anderer Weltteile erregen, beschäftigt sich noch immer die Presse der verschiedenen Staaten. Fürst Bülow hatte die deutsche Politik als „einfach und klar“ bezeichnet, aber damit hat er nicht das allgemeine Einverständnis erreicht, denn abermals ist man im Ausland, und namentlich in England geneigt, die verwinkelten Gänge und die Unklarheit der Ziele der deutschen Diplomatie anzugreifen. In Deutschland selbst ist man mit den Ausführungen des Kanzlers auch nicht ganz einverstanden, jedenfalls gehen die Meinungen sehr auseinander. Während man einerseits den unverwundlichen Optimismus des Fürsten Bülow der kritischen Lage gegenüber nicht angedrückt findet, tadelt man andererseits den Verzicht Deutschlands auf „Besteile“. Die Zeiten sind allerdings dahin, in denen unser Reich darauf Anspruch machen konnte, und wer die ungeschminkte Wahrheit kennen will, der weiß auch, daß sie nicht wiederkehren werden, so lange wir öffentlich unsere Freude bekunden, daß die Reibungsflächen zwischen unseren Gegnern verschwinden und uns glücklich schätzen, daß durch das Abkommen zwischen Japan und Amerika die englische Flotte für die Nordsee frei geworden ist. Wir sind ja auch der türkischen Ereignisse froh, so bemerkt man weiter ironisch, die uns einen Freund und Stunden nahmen, um ihn in Englands Arme zu treiben. Wir sind froh, daß man von Österreich aus uns in die bosnischen Pläne nicht eingeweiht hat, und trotzdem, oder gerade deshalb, sind wir bereit, ihm treue Hilfe zu leisten. Warokko? Wir haben glänzend abgelehnt, die Vernunft hat gesiegt — allerdings die Vernunft der Franzosen!

Ein englisches Blatt meinte, wer auf die Rede des Fürsten Bülow als auf die einzige Informationsquelle über die europäische Lage angewiesen wäre, könnte sich von dem Ernste der schwebenden Krisis nie und nimmer ein richtiges Bild machen. Der Reichskanzler sei wirklich der „muntere Seifenfieber“ der deutschen Politik. Man muß es allerdings zugeben, daß den Fürsten Bülow trotz möglicher Erfahrungen harter Optimismus besetzt, namentlich auch in bezug auf Frankreich. Denn wenn er von dem beiderseitigen guten Willen sprach, die immer noch vorhandenen Schwierigkeiten des Marokko-Problems zu überwinden, so ist dies eine Hoffnung, die leider nach den bisherigen Erfahrungen nicht allzu toll anmutet. Wir denken dabei vornehmlich an den Zwischenfall in Casablanca, in dem wir, wenn wir die Dinge noch einmal übersehen, nicht rühmlich abgekommen

haben. Das Verständnis will nur widerwillig von der Lippe, aber eine Vertuschung wäre verfehlt. Wenn wir auch mit dem Kanzler der Ansicht sind, daß unsere Ruversicht allein in unserer Stärke und Macht liegt, so können wir aus diesem Grunde doch nicht auf das Festhalten unseres „Reitige“ verzichten.

Die Rechtfertigung des Casablanca-Handels war daher schwach, aber die Verbindung mit dem Hinweis, daß sich zwischen uns und Frankreich bei der Zuspitzung der Balkanfragen verschiedene Berührungspunkte ergeben haben, begnügen wir mit Genugtuung. Denn es ist nicht zu wünschen, daß bei einer so gespannten Situation die Reibungsflächen unnötig vergrößert werden. Es war auch mit Freude zu vernehmen, wenn der russische Minister des Auswärtigen, Herr Ischowskii, dem Kanzler versichert hat, daß in dem englisch-russischen Abkommen keinerlei Spitze gegen Deutschland enthalten ist, und daß die alten, guten Beziehungen Rußlands zu uns aufrechterhalten werden müßten. Trotzdem will es uns scheinen, als ob dies mehr für die Gegenpartei gilt, denn für die Zukunft ergeben sich vielfach keine berauschenden Hoffnungen. Je mehr nach dieser Seite Fehler der Vergangenheit vermieden werden, um so besser wird es für uns sein. Besonders überzeugend war auch nicht die Entwidlung der Einwendungen gegen das amerikanisch-japanische Abkommen.

Ueber die Prager Vorgänge hätten wir gern einige Worte mehr gehört und Worte mit einem wärmeren Klang für unsere bedrängten Stammesgenossen. Der Standpunkt, uns nicht in innere fremde Angelegenheiten einzumischen, ist selbstverständlich, es fragt sich, ob die allzu große Korrektheit gegenüber dem befreundeten Österreich nicht eher schädlich für unsere Interessen ist. Wir wollen aber anerkennen, daß bei der Beurteilung der Gesamtlage für die Gegenwart diese Haltung richtig sein mag, ohne unsere Wünsche für die Zukunft zurückzustellen.

Künftig wurden die Beziehungen zu England gestreift, die beste Antwort auf alles, was in den letzten Tagen über den Kanal zu uns gedrungen ist, und den Engländern der beste Hinweis, daß wir ihnen nicht nachlaufen und Verschärfungsreden an sie richten, die doch immer — anders verstanden werden. Sie mögen unsere Haltung prüfen, ohne daß wir ihnen überflüssige Kommentare geben, dann werden wir uns am ehesten verstehen. Wenn wir heute nochmals auf die Ausführungen des Fürsten Bülow zurückblicken, so läßt sich nicht verkennen, daß Deutschland glänzend steht, als vor einigen Monaten, da die Einkreisungsversuche uns zu lähmen drohten. An der Seite Österreichs wird man uns nicht so leicht zu schieben wagen, mag auch das Bestreben noch so groß sein. Jedenfalls sind die Wolken am politischen Horizont noch lange nicht einer freundlichen Morgensonne gleichbar.

wischen. Denn die Balkankonferenz bleibt noch immer in ihrer zwiespältigen Bedeutung.

Wir hoffen, daß des Kanzlers Wort Wahrheit bleiben möge, daß diejenigen, die den Frieden stören könnten, keinen Grund haben, es zu wagen. Aber auch hier gilt der Satz, daß ein Weg gefunden werden kann, wenn ein Wille vorhanden ist. Diesen Weg zu verlegen, ist Aufgabe der Diplomatie. Und wenn sie ihre Augen offen hält in wachsender Arbeit, muß es ihr gelingen. Dieses Vertrauen zu stärken, ist ihre Pflicht! Daneben aber gilt für uns das Vertrauen in unsere Stärke und Macht, an die niemand rühren soll, und die festzuhalten und zu mehren unsere Aufgabe ist. Dann können uns auch dunkle Wolken nicht schrecken. In dieser Hinsicht halten auch wir die deutsche Politik für „einfach und klar“.

Rundschau.

Deutsch-englische Grenzregelung.

Die deutsche und englische Regierung haben ein Abkommen getroffen, zwar nicht über den Hottentot, wohl aber über eine Grenzregelung in Neuguinea. Dies ist mit Rücksicht auf die Entwicklung jener Gegenden und der sich hieraus ergebenden Notwendigkeit gesehen, durch eine unzweifelhafte Bestimmung der Grenze, in deren Nachbarschaft das Vorkommen von Gold festgestellt ist, Streitigkeiten zu verhüten. Das Reuters-Bureau meint hierzu, es dürfte kaum möglich sein, die Arbeiten in einer Jahreszeit zu beenden, doch sollen die Vermessungsarbeiten im Anfang nächsten Jahres beginnen und so eifrig wie möglich betrieben werden. Die Kommissare würden keine Vollmachten haben, sondern ihren Regierungen berichten müssen, die dann endgültig etwaige Fragen entscheiden. Der deutsche Kommissar sei Hauptmann Roettger, der demnächst Berlin verlassen werde, der englische sei der Regierungslandmesser in Papua, G. Sabine, der sich schon an Ort und Stelle befände.

Neue Diamantensfelder.

Abermals kommt die erfreuliche Nachricht aus Afrika, daß auf deutschem Gebiet in der Nähe der Rubensbüchel Diamantensfelder entdeckt sind, deren Ergiebigkeit alle Erwartungen übertreffen soll. Man rechnet in Kapland bereits mit einer Abwanderung dorthin, was die Gerüchte deshalb glaubhafter zu machen scheint, weil man sie, falls der Unterlage entbehrend, unterdrückt oder überlegt hätte, um die Abwanderung zu verhindern. Ob es sich um die deutschen bereits bekannten Fundstätten handelt, von denen ein Teil bereits mit Erfolg ausgebeutet wird, oder um neue Felder, ist nicht bekannt, aber die Ansicht, daß es auf deutschem Gebiet in Südwestafrika keine Diamanten gibt,

auf Gefallsucht und auf den Trieb, alles für sich zu haben, schließen. Die Ungleichheit der Buchstaben ist das Zeichen großer Impressionabilität. Ihr Gehirn ist wohl ausgebildet, aber es ist nicht mit Anschauung begabt. Das ist ein intellektuelles Weib.

Damit schloß Mme. Fraha ihre Analyse.

Wiesbadener Bühnen.

Wiesbadener Volkstheater.

„Das Recht“.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Dr. Hermann Dörs.
Das Volkstheater hatte gestern seinen großen Tag. Nach ernster Arbeit und liebevoller Einstudierung brachte Direktor Wilhelm eine Novität für Wiesbaden heraus. Das Streben nach vollendeter Darstellung der äußerst fesselnden Handlung wurde durch eine in allen einzelnen Teilen abgerundeten Vorleistung gefördert, wie man sie wohl kaum besser fann.
Das „Recht“ ist ein Rechtsstück, der sich gegen das gegenwärtige Gerichtsverfahren wendet. In dem Schauspiel werden die Ungleichheiten des Indizienbeweises in krasser Weise geschildert, die Ungleichheiten des Schwurgerichts und seiner jetzigen Zusammenfassung werden gezeigelt und schließlich wird die aktuelle Frage der staatlichen Entschädigung an unschuldig Verurteilte aufgerollt. Der Paragraph 260 der deutschen Strafprozessordnung: Ueber das Ergebnis der Beweisaufnahme entscheidet das Gericht nach seiner freien, aus dem Inbegriff der Verhandlung geschöpften Ueberzeugung — erleiht eine glänzende Niederlage und es wird aufs neue in geschickter Weise die Forderung der deutschen Rechtsanwaltschaft nach einer Änderung der Strafprozessordnung unterstrichen. Darin liegt die unternehmende Tendenz der Novität.
Die Handlung, welche sich durch vier Akte spannt, führt ein und gewinnt von Akt zu Akt an Interesse. Diese Steigerung hält das Publikum in atemloser Spannung und legt Zeugnis

Quertopf gebraucht sinnlos, unbedeutende Komplikationen der Schrift usw. Ein tieferes Eindringen in die Bedeutung der Merkmale der Handschrift führt dann zu feineren Unterscheidungen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß auch diese in einer großen Zahl von Fällen zutreffen.

Mme. Fraha, die in ihrem Fach den Ruf großer Tüchtigkeit genießt, gab über die Handschrift der Mme. Steinheil folgendes Urteil ab:
„Da haben wir zunächst zwei einander entgegengesetzte Eigenschaften in dieser Handschrift. Das ist auf den ersten Blick zu erkennen. Einerseits ein energisches Selbstbewußtsein, das darauf schließen läßt, daß die Schreiberin sehr wohl bewußt ist, ein Unternehmen bis zum Ziel zu verfolgen. Andererseits aber verrät die Schrift eine Verfahrtheit, die jede Folgerichtigkeit des Handelns zerstört.“

Mme. Steinheil hat also zwei einander widersprechende Kräfte in ihrer Seele.
„So ist es, und aus diesem Grunde konnte sie auch mit ihrer „beständigen Unbeständigkeit“ in ihren Unternehmungen keinen Erfolg erreichen.“

Was sehen Sie noch?
„Einen bis auf den Gipfel der Jähzucht getriebenen Egoismus, eine Brutalität, die zu den schlimmsten Gewalttaten führen kann; ferner Hochmut, Verschwendungssucht und Unordentlichkeit. Trotz der offensichtlichen Merkmale einer hohen Intelligenz ist Madame Steinheil in ihrer Wirksamkeit immer durch äußere, von ihr unabhängige und nicht vorhergesehene Ereignisse bestimmt. Ihre Laufbahn ist aus lauter halben Chancen zusammengesetzt. Sie verfährt Leute zweiter Ordnung, Provinzialer zweiter Klasse. Sie ist der Typus der Provinzialadventurin. In Paris hätte sie niemals, auch nicht in der Demimonde, eine brillante Position erobert, trotz ihrer Sucht, zu gefallen, sich zu zeigen und an erster Stelle zu stehen.“

Die weitere Untersuchung der Handschrift verrät die Lüge, die dieser Frau angeboren ist. Sie könnte in der Salpatriere als hervorragender Typus einer Simulantin gelten. Trotz ihrer Er-

regbarkeit ist ihre die wahre Trauer und Melancholie fremd. Ihre Nachsicht und Barmherzigkeit ist verdeckt, aber ein geeignetes Vorwissen kann sie aufdecken. Sie ist heftig bis zum Borne, aber ohne Ueberlegung. Sie ist moralisch, es wäre nutzlos, an ihr Gewissen zu appellieren. Sie hat kein Gewissen.“

„Ist sie für ihre Tun als verantwortlich anzusehen?“
„Ich finde Anpassungsfähigkeit, Feinheit, selbst Willkür, Geschmack, aber wenig Takt, Zerstreutheit und Sensationslust. Sie bleibt verantwortlich für ihre Handlungen, trotz ihrer Erregbarkeit und Nervosität. Ich glaube aber, daß sie noch nicht alle ihr zu Gebote stehenden Mittel erschöpft hat, und daß sie sich auf diese oder jene Weise aus der Affäre ziehen wird.“

Madame Fraha unterbrach hier ihre Schriftanalyse und erzählte dem Mitarbeiter des französischen Blattes die folgende kleine Episode:
„Vor Tage vor dem Nord traf ich Madame Steinheil in einem Salon an. Ich beschäftigte mich auch mit Chitmorant und wollte aus den Linien ihrer Hand ihren Charakter analysieren. Madame Steinheil lehnte aber mein Anerbieten ab und legte die Hand auf die Schulter ihres Gatten, um die Handfläche meinen Fingern zu entziehen.“

Mme. Fraha ging dann zur Analyse der Unterfahne über. Die Unterfahne ist der wesentlichste Bestandteil der Graphologie. Man nimmt sich gewöhnlich mit der Ausbildung der Handschrift keine Mühe, aber auf die Ausbildung der Unterfahne wendet jeder Mensch gewöhnlich schon in früher Jugend an und ändert sie auch im späteren Leben nicht, so daß die Unterfahne eigentlich das Beständige des menschlichen Charakters aufweist.

Das Anfangs-W des Vornamens ist breit und entfaltet sich sehr gefällig, was auf große Eigenliebe und Asektiererei hinweist. Daß sie dem S, mit dem der Name ihres Mannes beginnt, nicht die gleiche Sorgfalt zuwendet, beweist, daß sie ihrer Person mehr Wichtigkeit beilegt, als der ihres Mannes. Die beiden Schnörkel lassen

müssen auch die stärksten Zweifler, schreibt man, nachgerade fahren lassen. — Der beste Beweis würde sein, daß eine tüchtige Sendung von Diamanten nach Deutschland erfolgt. Dann kann man sagen: „Vorzeiger dieses...“

Crispis Memoren.

Als Crispis im August 1901 in Neapel land, hielt es, daß die Veröffentlichung seiner „Erinnerungen“ unmittelbar bevorstehe. Bald darauf erfuhr man, daß die Regierung gewisse, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Papiere aus dem Nachlaß beiseite zu legen. Es wurde ein Gerichtsbeschluß erwirkt, welcher die Veröffentlichung sämtlicher Papiere anordnete. Jetzt wird aber die Veröffentlichung gefordert. Es heißt, daß sich unter diesen Papieren sehr viele Dokumente befinden, die entweder absolut geheim gehalten werden müssen, oder derartig kompromittierend sind, daß sie — milde gesagt — ein ungünstiges Licht auf die politische Tätigkeit verschiedener Staatsmänner Italiens werfen würden. Als besonders zur Geheimhaltung geeignet nennt man den Briefwechsel Crispis mit dem General Barattieri, welcher der Niederlage der Italiener bei Adua vortäuscht, mit dem König Humbert in der gleichen Angelegenheit, ferner eine vollständige Sammlung von beschlagnahmten Telegrammen verschiedener angesehenen Korrespondenzen auswärtiger Blätter und endlich Crispis Privatkorrespondenz mit einigen noch lebenden und teilweise in amtlichen Stellungen befindlichen Staatsmännern Italiens wie des Auswärtigen. Die nächsten Tage werden entscheiden, was weiter mit den verhängnisvollen Papieren geschehen soll.

Neubewaffnungen in Italien.

Die italienische Regierung beschäftigt sich fortwährend mit Plänen über Seeresverstarkung und Landesverteidigung. Die Vorbereitungen zur Verstärkung der Befestigungen an der Ostgrenze und der betrefsenden Garisonen sind nahezu beendet. Die Arbeiten können im Frühjahr beginnen und in 15 bis 18 Monaten fertig sein. Die Neubewaffnung der Feldartillerie ist in vollem Zuge. Neben der Vermehrung der Kavallerie und die Bildung eines neuen Gebirgs-Artillerieregiments und von Genieabteilungen wird der Ministerrat sofort nach den Vorschlägen des Untersuchungsaußenwärtigen Beschluß fassen. Demnächst wird auch über die Fragen der veranschlagten Lager in Mittelitalien, in Sizilien und der benedictinischen Logone, sowie der Ausstattung aller Vorratsmagazine und endlich die Verstärkung der Flotte, wofür bereits Pläne bestehen, durch endgültige Beschlüsse entschieden werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Dezember.

Bei anfänglich ganz schwacher Besetzung des Hauses wird die Generaldebatte über den Etat fortgesetzt.

Abg. Hausmann (südd. Sp.) meint, der Ministerverantwortlichkeits-Antrag hätte gezeigt, wie ungern der Reichstag den Kaiser in die Debatte ziehe. Was die

auswärtige Politik

anlange, so freue er sich, daß der amerikanische Botschafter Hill hierher gekommen und hier geblieben sei. Erfreulich sei, daß die Casablanca-Affäre jetzt vor ein Schiedsgericht gelange. Redner erklärt, seine Freunde wünschten keine Politik, die Deutschland aus nur mit einem Scheine der verärgerten Schifane gegenüber Frankreich belaste. Die

Morocco-Politik

frage so viel Eigenartigkeit in sich, daß man darin die Spur des Herrn von Hofstein erblicke, der ja auch ein Gegner des Schiedsgerichts gewesen sei. Daß Deutschland sich in der Balkanfrage nicht vorbänden wolle, das hielten auch seine Freunde für die richtige Politik, um so mehr, als Deutschland ohnehin bisher zu sehr den Schein des Vorbedrängens auf sich geladen und dadurch Mißtrauen gegen sich wachgerufen habe.

Gegenüber Deutsch-Oesterreich hätten wir die Aufgabe, es nicht allein zu lassen, diplomatisch nicht allein zu lassen. Nur so eher dürfe man

ausprechen, daß das Vorgehen Oesterreichs in Bosnien doch seine Bedenken habe. Was die

Vorgänge in Prag

anlangt, so zeigen sie, daß die Tschechen mit diesen Vorgängen den Beweis ihrer überlegenen Kultur jedenfalls vor Europa und vor der Welt nicht erbracht haben. (Sehr wahr.)

Die innere Konstellation des Dreibundes habe jedenfalls eine Veränderung erlitten, Italiens wegen, das zwar beim Dreibunde bleibe, das aber zu seinen alten Freundschaften mit England und Frankreich noch eine neue Freundschaft, Rußland, hinzubekommen habe. Er, Redner, habe beobachtet, daß sich Fürst Bülow auf die englische Anregung wegen Einschränkung der Flottenbaupläne nicht eingelassen habe. Erfreulich sei die Feststellung des Kanzlers, daß sich in der Balkanfrage

Berührungspunkte zwischen Frankreich und Deutschland

ergeben hätten. Sicher sei, daß ein Minister nur gestützt werde durch das ausgesprochene Vertrauen des Parlaments. Er brauche da nur hinzuweisen auf den wichtigen Dienst, den gestern Herr von Bethmann-Hollweg sich und der Regierung geleistet habe. Redner spricht seine Freude aus über die Selbstständigkeit des Auftretens, die man bei diesem Ressort wahrgenommen habe. Dadurch könne nur das Vertrauen wachsen, das man zu dem Ressortvertreter habe. Auch in den Ressorts müsse man Staatsmänner von Selbstständigkeit haben.

Reichstagskanzler Fürst Bülow führt aus: Der Vortrager habe die Frage der Einschränkung der internationalen

Rüstungen zur See

berührt. Er frage, weshalb wir uns gegen einen solchen Vorschlag ablehnend verhalten hätten. Ein solcher Vorschlag ist aber an uns nicht herangetreten. Einen Hehl haben wir nie daraus gemacht, daß wir eine solche Regelung für erwünscht halten würden, aber es könnten sich gerade daraus erst recht Schwierigkeiten ergeben. Wie soll die Summe der Interessen, auch zukünftige Interessen, berechnet werden.

Unsere geographische Lage

zwingt uns auch dazu, daß wir uns nach verschiedenen Seiten verteidigen müssen. Das Maß des Umfangs unserer Rüstungen zur See ist bedingt durch das Maß unserer wirtschaftlichen Interessen. Vollständig ausgeschlossen ist auch, daß wir mit unserem Schiffbau über das Maß des Notwendigen hinausgehen. Das ist auch die Ansicht des Marineamts. Ich weise alle die gegen Herrn von Hofstein gerichteten Angriffe entschieden zurück. Herr von Hofstein ist auch angegriffen worden im Zusammenhang mit der Marofffrage. Herr Hofstein gehört einem mir unterstellten Amt an, in dem ich selbstverständlich auch keine Nebenversuche und Unterstellungen dulden kann. Oesterreich-Ungarn ist seit einem Menschenalter unser treuer Bundesgenosse. Ich halte es nicht für richtig, in diesem Augenblick die Schwierigkeiten für diesen unseren Bundesgenossen durch eine unerfreuliche Kritik zu erhöhen. Ich glaube dem Frieden am besten zu dienen, wenn ich an der Inneren Sicherheit dieser unserer Treue zu Oesterreich-Ungarn keinen Zweifel aufkommen lasse. (Beifall.)

Staatssekretär von Schön stellt das Erscheinen eines

Weißenbuchs über Marocco

in Aussicht, das auch über die Casablanca-Affäre manchen zur Berichtigung bringen werde. In China habe Deutschland seine Gesundheitsstruppen bereits verringert. Der Thronwechsel habe sich dort zwar in Ruhe vollzogen, aber wenn man jetzt alle Truppen zurückziehen wollte, so könnte das doch auf die dortige Bevölkerung einen merkwürdigen Eindruck machen. Aus diesem Grunde habe auch Japan seine Truppen dort gelassen. Was die

Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel

anlangt, so habe der deutsche Botschafter die Möglichkeit von Verwicklungen längst bemerkt und auch darüber an das Auswärtige Amt berichtet. Die deutsche Regierung wünsche durchaus, daß die Neuordnung der Türkei zum Segen gereichen möge. Deutschland sei auch die erste Macht gewesen, die der Türkei ihre Sympathie kund gegeben habe. Natürlich sei ferner, daß die im Hafen von Konstantinopel liegenden deutschen Schiffe aus Anlaß der Proklamierung der

türkischen Verfassung nicht geflaggt hätten. Was das auswärtige Amt anlange, so gebe er die Hoffnung nicht auf, daß der Reichstag später zu einer wohlwollenderen Beurteilung des Amtes gelangen werde. Die Reform sei in Arbeit, der Reichstag könne überzeugt sein, daß er, der Staatssekretär, alles daran setzen werde, um praktische Neuerungen durchzuführen.

Abg. Zimmermann (Nsp.), bei dessen Erscheinen auf der Tribüne sich das Haus rasch leert — auch Fürst Bülow verläßt den Saal — geht namentlich ein auf die Besoldungsvorlage und empfiehlt weiter eine Mühlen-Umsatzsteuer.

Abg. Dr. Scherz (kons.) spricht über die Besoldungsvorlage, die eine Notwendigkeit sei. Die Beamten sollten aber ihre Forderungen auch nicht übersteigern. Die

Besoldungsreform

müsse mit einer grundsätzlichen organischen Reform verbunden sein. Der Hauptwert sei auf eine erhebliche Aufbesserung der Unterbeamten zu legen. Wir Konservativen haben den ehelichen Willen, die Finanzvorlage und die von ihr abhängende Besoldungsreform zustande zu bringen. Sollte die Finanzvorlage scheitern oder in einer anderen Form zustande kommen, welche es nicht gestattet, die Hoffnungen der Beamten in der gewünschten Höhe zu erfüllen, so mögen sich die Beamten dafür bei denen bedanken, die der Finanzvorlage unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten.

Abg. Fed. Seidelberg (natl.) bedauert, daß die Besoldungsreform in eine Zeit ungünstiger Finanzen fällt, die dazu zwingt, sich auf das Notwendigste zu beschränken. Auch die Beamten würden einsehen, daß sie sich mit ihren Forderungen einschränken müßten mit Rücksicht auf die Steuerzahler. Jedenfalls aber müsse man trotz der schwierigen Finanzlage dafür sorgen, daß den Beamten geholfen werde. — Was den

Wohnungsnotstand

anlege, so dürfe dieser nur ein Zusatz zur Rente, nicht aber ein Ersatz dieser sein. Morgen 11 Uhr wird die Beratung fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 10. Dezember.

Im Abgeordnetenhaus standen die Interpellationen betreffend Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit und Beschleunigung öffentlicher Arbeiten auf der Tagesordnung.

Handelsminister Delbrück erklärte in Beantwortung dieser Interpellationen: Die Ursache der derzeitigen Arbeitslosigkeit sei zweifellos die amerikanische Wirtschaftskrise, die auf unseren Weltmarkt nachteilig gewirkt und damit die schon vorhandene rückläufige Bewegung der Wirtschaftskongunktur noch verstärkt habe. Erfreulichweise zeigten sich bereits Anzeichen einer Besserung, insbesondere im Bauwesen. Da die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht aus der Welt zu schaffen seien, müßte man ihre Folgen zu mildern suchen. Theoretisch schein eine

Arbeitslosen-Versicherung

der gegebene Weg zur Abhilfe. Die Linderung der Not, die mit der Arbeitslosigkeit einhergeht, werde sich die Regierung nach wie vor angelegen sein lassen, durch

Wanderarbeitsstätten

etc. Bei der Verknappung der Arbeitslosigkeit sei die große Schwierigkeit, daß nicht jeder Arbeiter für jede Arbeit taugte. Die Nachfrage nach Arbeit in nennenswertem Maße zu regeln sei der Regierung fast unmöglich. Die

Kostbararbeiten

die ein Mittel dazu wären, seien ein nur sehr unzureichender Notbehelf. Die Regierung sei bereit, die noch vorhandenen Mittel der einzelnen Ressorts, die naturgemäß jetzt am Schluß des Etatsjahres nur noch geringe sind, zu Maßnahmen zu verwenden, die die Arbeitslosigkeit mildern könnten.

Auch der Minister Breitenbach erklärte, er werde sich bemühen, die Schwierigkeiten, die der Linderung der Arbeitslosigkeit entgegenstehen, zu überwinden.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag, den 12. Januar.

Im dunklen Erdteil

Der Herzog zu Mecklenburg als Redner. — Auf dem Festsaal in Schwerin. — Die Expedition.

Im großen Saale der königlichen Hochschule für Kunst in Berlin fand am Mittwoch in Anwesenheit des Kronprinzen, des Herzogs zu Mecklenburg und anderer fürstlicher Personen ein Vortrag des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg über die deutsche wissenschaftliche Zentral-Afrika-Expedition 1907/8 statt. Der Herzog führte unter Vorführung sehr schöner Licht- und Linomatographischen Bildern u. a. folgendes aus:

Die Expedition, bestehend aus zehn Mitgl. dern mit dem Herzog, hatte sich die wissenschaftliche Ergründung des zentralafrikanischen Gebiets vom Südsudan bis zum Albert-See und der Anschließenden zur Aufgabe gemacht. Am 17. Juni 1907 erfolgte der Aufbruch der Expedition von Buloba am Westufer der Viktoriasee nach dem Innern. Das Gebiet des Ngororo, wofür sich die Hauptkolonne wandte, erwies sich als ungeheuer reich und beherbergte einen Reichtum an Löwen, der wohl schwerlich seinesgleichen finden dürfte. So wurden beispielsweise an einem Tage 10 Löwen durch Abtreiben des trockenen Steppengrases aus ihren Verstecken aufgetrieben, von denen drei zur Strecke gebracht wurden.

Vom Ngororo-See ging es hinein nach Zentral-Afrika, interessantesten Land, nach Ruanda, wo dem mächtigen Sultan Munga in dessen Residenz Ruanda ein Besuch abgefaßt wurde. Ruanda ist das am stärksten bewohnte Land Zentralafrikas. Seine Einwohnerzahl wird auf 8 Millionen geschätzt. Ackerbau und Viehzucht steht in hoher Blüte. Zweifellos würde sich Ruanda für die Befriedelung durch Europäer vortrefflich eignen.

Von Ruanda ging es durch den Vulkanen des Kivu. Der grandioseste Anblick wurde der Expedition durch den im Westen gelegenen Vulkan Ramagira zuteil, dessen zahlreich, fast allabendliche Ausbrüche und Aschenauswürfe den Himmel weithin glühend erleuchteten. Ein Mitglied der Expedition, der Geologe Dr. Kirchstein, erlitt als erster Europäer sämtliche 8 Vulkane, teilweise mit größten Mühen und Gefahren. So verlor er z. B. bei einem Schneesturm, der ihn auf dem Kariffimbi ereilte, dank des Fatalismus und Stumpfseins der ihn begleitenden Neger fast die Hälfte der Karawane durch Tod. Mit dem Verlassen der Vulkane wurde das Gebiet des Kongo-Landes betreten.

Weihnachten wurde in Kasindi am Nordende des Albert-Edward-Sees gefeiert. Von dort ging es zum Ruwenzori. Am Oberlauf des Juri kam die Expedition zum ersten Male mit dem Stamm der Ngoni (Ngoni), den Ngoni, zusammen. Die angestellten Messungen ergaben bei diesen Leuten Höhen zwischen 136 und 142 Zentimeter, während nur ein Mann mit 145 Zentimeter dieses Maß überschritt. Die Frauen sind von abstoßender Häßlichkeit und unterscheiden sich in der Größe von den Männern keineswegs. Nach einem Besuch des Albert-Sees und der reichen Kilo-Goldminen wurde durch den Kongo-Land nach Awatubi am Ruwenzori marschiert. Von hier aus erfolgte die Weiterreise den Fluß Ruwenzori abwärts in Booten, die oftmals nur mit großen Mühen über die Stromschnellen des Flusses transportiert werden konnten, zum Kongo. Ein englischer Dampfer brachte die Expedition von der Kongomündung nach Kamerun, von wo aus die Heimreise erfolgte.

Der Expedition sind reiche wissenschaftliche Erfolge beschieden gewesen. Die mitgebrachten Sammlungen weisen u. a. nicht weniger als 334 Säugetiere, über 800 Vogelkugeln, circa 800 Fische, über 8000 Insekten, circa 16000 ethnographische Stücke und über 1000 Menschenköpfe auf.

Reicher anhaltender Beifall wurde dem Herzog zuteil. Geheimrat Baasche sprach dem Herzog für seine bedeutende Forscherarbeit den Dank der deutschen Kolonial-Gesellschaft und der Anwesenden aus.

Die Zeit im Humor

Radomir Putnik.

Zäbelings verstimmt der Nil, liegt sich Serbiens Helmbüsch. Denn der Kronprinz ist ein Brutus. Von ganz ungeheurer Muthurst. Bürger, Schlachta, Kinder, Popen Drohen kriegerisch Europa; Alle wünschen zornbeladen. Wenigstens im Blut... zu baden. Da (den Flor um das Ritter) Rast sich Putnik Radomir: „Die Wiffen des Kriegsministers In die De-Wiffen, — da wist ihr!“ Dredchschmiffen, angespien. Sah man Putnik keine ziehn, Teils alsbald, und teils erst später Rief man: „Vaterlandsverräter!“ Doch Europa preist die Götter; Nicht Verräter; nein: Erretter!! Jeho sagt, daß man ihm schnell schafft Ein Diplom der Rettungsfellschaff! Auch ein Monument im Haag. Krieg der Serbe, ohne Trag. Lorbeertränig steht du hier, Slawa! Putnik Radomir! Gottlieb im „Tag“

Zich-Zach.

Die Komödie der Ehescheidungen. Die amerikanischen Gerichte sind jetzt mit der Entmischung einer Reihe von komplizierten Ehescheidungen beschäftigt, die zeigen, zu welchen Verwirrungen die amerikanischen Bestimmungen über Ehescheidung und Ehescheidung führen. Der Held der Affäre ist John Cotton Smith aus New York. 1888 heiratete er Miss Ellen Brown. Die Ehe währte nur vier Jahre; dann erwirkten die Gatten sich durch einen Rechtsanwalt eine

Scheidungsurkunde beim Gerichte von Philadelphia. Die geschiedene Gattin heiratete wieder und ließ sich wieder scheiden, und auch John Cotton Smith folgte ihrem Beispiel: er heiratete zum zweiten Male, ließ sich zum zweiten Male scheiden, heiratete zum dritten Male und liegt jetzt mit seiner dritten Frau in Scheidung. Nun stellt sich heraus, daß die erste Scheidungsurkunde unrechtmäßig ausgestellt wurde und wahrscheinlich ungültig ist. Die Verwirrung, die damit entsteht, ist jetzt das Tagesgespräch der Juristen: die einen erklären, daß alle nach der zweifelshaften Scheidungsurkunde abgeschlossenen drei Ehen ungültig seien; die anderen vertreten die entgegengesetzte Meinung. Die geschiedenen Frauen haben inzwischen wieder geheiratet, und damit werden auch ihre Männer in die Angelegenheit verwickelt, deren Lösung einstweilen noch nicht abzusehen ist. Die Pointe dieses Rattenkönigs von zweifelshaften Ehen ist, daß John Cotton Smith sich mit seiner ersten Gattin wieder ausgetrennt hat und nun nicht weiß, ob er sie eigentlich wieder heiraten darf, oder ob sie noch verheiratet sind. Wird die Ungültigkeit der ersten Ehescheidung gerichtlich festgestellt, so muß auch die gegen ihn bestehende Ehescheidungsklage der dritten Gattin eingestellt werden; damit aber würde auch John Cotton Smiths Sohn aus zweiter Ehe seine Legitimität verlieren. Während die Juristen in biden Altenbänden forschen und sechs oder sieben Personen in Zweifel über ihren Zivilstand gestürzt werden, amüsiert sich die Öffentlichkeit über dies bunte Durcheinander von Ehen, das nur in Amerika möglich scheint.

— Einst und jetzt. Ein Stück Kulturbewegung liegt in der Art, wie sich unser „Nachmittags-vesper“ im Laufe der Zeiten ausgebildet hat — ob im kulturhistorischen Sinne, bleibe dahingestellt. Vor drei Jahrhunderten noch war es Sitte, daß die Frauen des Bürgerstandes Freundschaften und Bekanntschaften zu einem wohlgeordneten Kreisbeisitz einluden, der, wenn es hoch herging, mit einem Glas Landwein hinuntergeschluckt wurde; ja, man versah sich wohl zu einem „Quartierchen“ spanischem Sekt. Damen vom Stande warteten ihren Besuchern auch noch

An unsere titl. Abonnenten!

Als einzige Mittagszeitung hier, lassen wir mit dem Druck bereits mittags vor 12 Uhr beginnen und muß deshalb das Blatt in der Stadt jedem Abonnenten

vor 2 Uhr mittags

zugef. sein. — Beschwerden über spätere Zustellungen oder sonstige Reklamationen bitten wir ohne jedwede Rücksichtnahme unverzüglich an den Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers zu richten.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 11. Dezember.

Wiesbadener Hausfrauenbund.

Vertrag der Statuten. — Der „Dienstvertrag“. — Der „Hausvertrag“. — Ein außerordentliches Interregnum. — Statuten werden einstimmig angenommen. — Der Hausvertrag wird einstimmig angenommen.

In einer letzten Sitzung des Komitees wurden die Statuten der neuen Vereinigung unter Zugabe eines Zusatzes durchberaten und angenommen. Sie werden demnächst der Versammlung der Mitglieder zur definitiven Annahme vorgelegt werden. Jeder Hausfrau ist somit Gelegenheit gegeben, sich dazu zu äußern und ihre Wünsche vorzubringen. Die Mitgliederversammlung wird am Montag, den 4. Januar 1909, nachmittags 5 Uhr, im unteren Saale der „Karlshaus“ stattfinden. Wenn es auch sehr wünschenswert erscheint, dieselbe noch im Dezember abzuhalten, so mußte doch mit Rücksicht auf das herannahende Weihnachtsfest, dessen Vorbereitung die Hausfrauen so sehr in Anspruch nimmt, die Versammlung bis nach Neujahr verschoben werden. Eine Dame, Mitglied des Vereins, wird dann auch einen Vortrag halten über den „Dienstvertrag“, wie er vom Hausdienstausschuß, bestehend aus Hausfrauen und Diensthöfen, aufgestellt werden soll.

Warum ein Dienstvertrag? Ein einheitliches Rechtsdienstverhältnis haben wir noch nicht; unsere Gefühlsbeziehungen sind meist veraltet und werden tatsächlich in vielen Punkten nicht mehr gehandhabt. Daher kommt es, daß wir überhaupt kein festes Recht mehr haben, welches das Verhältnis zwischen Herrschaften und Diensthöfen regelt. Und ein solcher Zustand, der zu viel Spielraum läßt, ist die Quelle von vielen Mißverständnissen und deshalb nicht wünschenswert. Eine Besserung der Verhältnisse kann da nur eintreten, wenn praktische, erfahrene Hausfrauen sich zusammenschließen und eine einheitliche, allgemein verbindliche Regelung der Dienstverhältnisse durch Vereinbarung mit den Diensthöfen herbeizuführen suchen. Hausfrauen und Diensthöfen stellen einen Vertrag auf und führen ihn durch.

Selbstverständlich muß dieser Vertrag die Eigenart des häuslichen Dienstverhältnisses, welches ein persönliches, ein Vertrauens- und Schutzverhältnis und nicht ein gewerbliches Arbeitsverhältnis ist, berücksichtigen. Durch den Vertrag wird nichts grundsätzliches Neues geschaffen. Er soll durchweg nur das festlegen, was heute schon zwischen Hausfrauen und Diensthöfen dort üblich ist, wo man aus sozialem Verständnis heraus befriedigende Zustände geschaffen hat. Er soll auch nicht schamlos seine Vereinbarung festsetzen, sondern der Berücksichtigung des Dienstverhältnisses gerecht zu werden suchen. Hausfrauen und Diensthöfen einigen sich so in der Anerkennung eines Mittelsmaßes von Leistung und Gegenleistung. Die wilde Bewegung wird damit in ein ruhiges Bett geleitet. Man tritt von beiden Seiten in das Stadium einer sachlichen Erörterung unter Berücksichtigung der von beiden Seiten vorgebrachten Gründe. Nur auf solchem Wege ist Verknüpfung, sozialer Friede und Wahrung beiderseitigen Rechtes zu erreichen.

Der Dienstvertrag soll nichts weiter sein, als eine Ausführung und klare Bestimmung des § 618 des BGB. Was hier in allgemeinen Punkten gesagt ist, soll im Dienstvertrag genauer fixiert werden. Inhaltlich muß er wenigstens folgende Punkte umfassen: Lohn, freie Zeit, Wohnung, Dienstabzug usw., also kurz die Rechte und Pflichten beider Teile. Bis jetzt sind schon mehrere Dienstverträge aufgestellt worden, z. B. in Hannover. Ein solcher Vertrag, Wiesbadener Verhältnisse angepasst, würde sicher manchen Verwicklungen vorbeugen.

Ueber diese und ähnliche Fragen wird der am 4. Januar im Wartburg-Saal stattfindende Vortrag Aufschluß geben. Der Vortragende steht eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete des Dienstverhältnisses zur Seite. Es steht zu erwarten, daß die Versammlung sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird, da die Anmeldungen zum Hausfrauenbund sich täglich mehren.

Leichenhalle des alten Friedhofes eine Trauerfeier für die entschlafene Gemahlin des General-Superintendenten D. Maurer statt. In einer Rede wies Herr Dr. Schüller darauf hin, daß wohl alle Besucher des Theologischen Seminars in Herborn und somit der größte Teil der nassauischen Geistlichen gelegentlich im dortigen Pfarrhaus verkehrt und das stille Wirken der treuen Lebensgefährtin ihres Mannes kennen gelernt hätten. Bei der Feier wirkte ein aus Schwestern und Böglingen des Pausenlistes gebildeter Chor mit, der zum Beginn „Jesus meine Zuversicht“ und zum Schluss „Wie sie so sanft ruht“ stimmungsvoll vortrug.

* Wiesbadens Gäste. In den letzten Tagen sind unter anderen hier angekommen: Generalmajor Hr. von Krane, Saarburg (Hotel „Goldener Brunnen“), Generalleutnant A. D. v. Trotha, Godesberg (Hotel „Kofe“), General de Pittini, Turin (Hotel „Riviera“).

* Freiwillige für das 18. Armeekorps. Vom 5. Januar 1909 ab können sich diejenigen jungen Leute, die im Jahre 1909 bei einem Truppenteil des 18. Armeekorps als einjährig oder mehrjährig Freiwillige eintreten wollen, an jedem Dienstag bis 10 Uhr vormittags unter Vorlage der vorgeschriebenen Papiere in den Kasernen der betreffenden Truppenteile zur ärztlichen Untersuchung melden.

* Rektorats-Examen. Vom 27. November bis inkl. 6. Dezember d. J. fanden in Kassel die Prüfungen für Mittelschullehrer und Rektoren statt. Während Wiesbaden diesmal für die Mittelschullehrerprüfung keine Kandidaten stellte, hatten sich drei Herren von hier für die Rektorenprüfung eingefunden. Es waren dies die Herren Loh, Mittelschule a. d. Stiftstraße, Marksch, Mittelschule a. d. Luisenstraße, und Georg Reichwein, Mittelschule a. d. Niederberg. Die drei Herren haben das Examen bestanden.

* Verkehrsverhältnisse. Die in der Rheinstraße, nahe der Kirchgasse gelegene Haltestelle der Elektrischen für die Wagen von der Ringstraße liegt sehr ungünstig, da sie mit Rücksicht auf die dort befindlichen Abwässerungen sehr weit von der Einmündung der Kirchgasse und der Ringstraße entfernt ist. Das Umsteigen aus einer Linie in die andere ist daher recht beschwerlich und unangenehm. Um diesem Uebelstande abzuwehren, wurde seitens der Behörden auf Antrag der Straßenbahnverwaltung angeordnet, daß diese Haltestelle unmittelbar an die Ecke der Kirchgasse und zwar unterhalb der Gleisführung verlegt wird. Diese Verlegung wird vom nächsten Montag, den 14. d. M., ab ausgeführt.

* Späte Säure. Der 23jährige Tagelöhner Jakob L. aus Amöneburg, wohnhaft hier in Wiesbaden, und der 30jährige Arbeiter Johann S. in Amöneburg überfielen dort am 16. August einen Spengler und mißhandelten denselben ohne jeden Grund. Außerdem drangen sie in das Haus des Spenglers ein und beschädigten die Fensterläden. Das Schöffengericht zu Mainz verurteilte gestern die Angeklagten zu je 30 M. Geldstrafe.

* Ein raffiniert verführer. In letzter Zeit hat unsere Polizei ein besonders scharfes Auge für die zahlreich auftretenden Bettler, welche deshalb recht vorsichtig geworden sind. Dieser Tage trat ein solcher in der Nähe des Bismarckplatzes an einen Schuhmann heran, der ihm bei Ausübung seines Gewerbes hinderlich war, und sagte: „Herr Schuhmeister, da oben ist einer ins Haus rin und bettelt, er hat schon die ganze Straße abgeklappert.“ Im Innern dankbar für den erhaltenen Wink, ging die Fahndung nach dem Mittelstäter gleich los und der schadenfrohe Denunziant war im nächsten Augenblick in einem Laden verschwunden und — bettelte. Bald kehrte der Schuhmann mit dem verhafteten Bettler zurück und entdeckte dabei auch den „anderen“, als er ein Haus, das er gebrauchte, verließ. „Herr Schuhmeister“, sagte nun der Arrestierte, „der da hat auch gebettelt.“ Einen Augenblick später waren beide kameradschaftlich, an einer Stelle vereinigt auf dem Wege nach der Friedhofstraße.

* Verein der Künstler und Kunstfreunde. Das aus den Herren Professor Henri Marteau, Louis van Laar, Hugo Vixigt und Professor Hugo Becker gebildete neue Berliner Streichquartett darf als der berufene Erbe der künstlerischen Tradition der beiden berühmtesten deutschen Quartettvereinigungen gelten. Während der Name Hugo Becker an die Glanzzeiten des Hermann-Quartetts erinnert, das bekanntlich jahrelang im Künstlerverein regelmäßig Eintritte hielt, ist auf Henri Marteau ein Teil der Autorität übergegangen, deren sich der Großmeister der klassischen Vortragskunst, Joseph Joachim, erfreute. Marteau ist wiederholt mit großem Erfolge als Solist hier aufgetreten; nie aber war die Begeisterung so eifrig, wie in einem Vereinskonzert des letzten Jahres, als er mit Max Reger zusammen Kammermusik vortrug. Erst nach dieser Glanzleistung wurde es jedem klar, wie recht Meister Joachim daran getan hatte, sich diesen Künstler als Nachfolger zu wünschen. Das gestrige Konzert erbrachte den Beweis, daß Marteau als erster Quartettspieler seines großen Amtsvorgängers würdig ist. Als Solist mag ihm der eine oder andere lebende Violoncellist nahe kommen, als Quartettspieler hat er gewiss keinen Rivalen. Seine Vortragskunst verdient das Prädikat: klassisch. Nicht Marteau ist Hugo Becker die hebenendste Individualität des Ensembles. Auch dieser Meister liebt wiederum Hervorragendes und erwies sich als ebenbürtiger Partner des Primgeigers. Die beiden anderen Violoncellisten, die naturgemäß weniger Gelegenheit hatten, hervorzutreten, behaupteten sich neben diesen Größen in Ehren. Das Zusammenspiel des Quartetts ist vollendet, geradezu überwältigend die Fülle und Schönheit seines Tones. Das Programm bestand aus je einem Quartett von Beethoven, op. 61 Nr. 2 und Mozart, op. 59 Nr. 1, Brahms, op. 51 Nr. 3. Jedes dieser Werke wurde seiner Eigenart entsprechend mit innerem Leben erfüllt und namentlich das Beethoven'sche Quartett wirkte auf die Hörer wie eine beglückende Offenbarung. Die Künstler wurden mit reichem Beifall belohnt.

* Staatliche Fortbildungskurse für Zuruwarte. Eine bemerkenswerte Verfügung des Kultusministeriums, die in den Kreisen der Vereinsturner sehr angenehm berührt hat, ist vor kurzem ergangen. Danach ist die königliche Landesturn-

anstalt Berlin angewiesen worden, staatliche Fortbildungskurse für Vereinsturner und Vorturner durchzuführen und einzurichten. Es sollen vorerst 100 Turnwärter und Vorturner an diesen Kursen teilnehmen. Die leitenden Organe der Turnerschaft sind gegenwärtig mit der Auswahl der Teilnehmer an dem Kursus beschäftigt. Man empfindet es mit Genugtuung, daß hierdurch die Verbindung zwischen dem Schul- und Vereinsturnen eine amtliche Förderung erfährt.

* Der Elefant als Rangier-Lokomotive. Von einem Augenzeugen wird uns folgende „niedliche“ Episode berichtet: Als der leghin hier gastierende Zirkus nach Beendigung der Vorstellung in einen anderen Ort überziehen wollte, war er auf der hiesigen Umladestation mit seinem ganzen Apparat — dem Karren und Personal — an der Laderampe ins Stoden geraten, da die Rangierlokomotiven anderweitig beschäftigt waren und Menschenkräfte sich als zu schwach erwiesen, die schweren Wagen zu schieben. „Na, dann kann Vob kommen!“ sagte der Stellmeister und auf seinen Bink erschien ein riesiger Elefant auf der Bildfläche, der vor die Stirnband des letzten Wagens geführt wurde. Auf die Aufforderung „Vob, schieb mal“, stemmte Vob seine eiserne Stirn gegen den Wagen und schob die ganze Wagenreihe mit einer Leichtigkeit vor sich her, — wie ein Kinderwägenchen ihren Baby-Sportwagen. Er konnte für seine Kraftleistung außer dem Beifall der Zuschauer manche Liebesgabe einheimen und durfte, da er es so schön gemacht hatte, noch mehrmals im Laufe der Verladung seine Kräfte in den Dienst der Eisenbahndirektion stellen. Schließlich bestieg er selbst mit hellem Trompeten seinen Salonwagen und fuhr unter dem Applaus der Menge davon.

* Eine äronautische Ausstellung. Seit den Erfolgen Zeppelins ist das Interesse für Aeronautik im Deutschen Reich in ganz besonderem Maße gewachsen. Vor längerer Zeit sollte nun in München eine äronautische Ausstellung veranstaltet werden. Umfangreiche Vorbereitungen sind für das Projekt durchgeführt worden, aber es ist schließlich doch gescheitert. Die schon vorhandenen Pläne und Ausarbeitungen sollen nun für eine äronautische Ausstellung in Frankfurt a. M. nutzbar gemacht werden, die im Sommer 1910 stattfinden soll. Frankfurt hat eine große Ausstellungshalle mit angrenzendem Riesenpark in der Nähe des Hauptbahnhofes zur Verfügung, wo nach Ansicht Sachverständiger eine äronautische Ausstellung, bei der natürlich auch Ballons aller Art nicht fehlen dürfen, sehr gut untergebracht werden kann. Auch wird es möglich sein, von jenem Terrain aus Aufstiege zu unternehmen. Nachdem aus Sportfreien die Anregung zu der Ausstellung gegeben worden ist, beschäftigen sich gegenwärtig der Magistrat und die Handelskammer mit der Angelegenheit, die zweifellos in der einen oder anderen Form ihre Verwirklichung finden dürfte.

* Wolltätigkeits-Turnen. Das vom Rannert-Turnverein veranstaltete Schauturnen zum Festen der Hinterbliebenen der verunglückten Vergleite auf Jocke „Rothob“ bei Hamm hat einen Reinertrag von 350 M. ergeben, welcher Betrag an die Wolltätigkeits-Gesellschaftsbank in Münster i. W. abgeführt wurde.

* Wohn mit dem Modellslitten auf der Eisenbahn? Hinsichtlich der Beförderung von Modellslitten und Schneeschuhen hat die Eisenbahnverwaltung folgendes bestimmt: Bis auf weiteres können diese Sportgeräte mit in die Personenwagen genommen werden, wenn eine Befestigung der Ritzreifen und eine Verankerung der Wagensitze ausgeführt ist. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, müssen Modellslitten wie Schneeschuhe als Gepäck gegen Frachtagzahlung aufgegeben werden. Eventuell können auch besondere Abteile für Reisende mit Schneeschuhen und Modellslitten bestimmt und angewiesen werden.

* Wer ist der Vorgesetzte? Zwischen den Stations-Assistenten und den Lokomotivführern herrschen seit einiger Zeit Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob die Assistenten als Vorgesetzte der Lokomotivführer anzusehen sind oder nicht. Eisenbahnminister Breitenbach, darüber befragt, gab den nachfolgenden Bescheid: „Der Assistent ist nicht ständiger Vorgesetzter des Lokomotivführers in disziplinarischem Sinne. Der Lokomotivführer hat jedoch seinen dienstlichen Anordnungen Folge zu leisten, wenn er den Dienst unter seiner Aufsicht ausführt. Dies ergibt sich unzweifelhaft aus der Dienstamweisung für Lokomotivführer. In gleicher Weise ist übrigens auch der in einfachen Verhältnissen als Aufsichtsbewachter verwendete Reichenseller erster Klasse beauftragt, dem Lokomotivführer Weisungen zu erteilen, die dieser befolgen muß.“

* Für Militärkronwärter. Die Vakanzliste Nr. 50 ist erschienen und liegt in unserer Expedition zur kostenfreien Einsichtnahme auf. Im Bereiche des 18. Armeekorps werden verlangt: 1. ein Friedhofsaufsicht, 2. ein Postkammerwart, 3. ein Postkammerwart, 4. ein Postkammerwart, 5. ein Postkammerwart, 6. ein Postkammerwart, 7. ein Postkammerwart, 8. ein Postkammerwart, 9. ein Postkammerwart, 10. ein Postkammerwart.

* Wiesbadener Wanderfahrt. Für Sonntag, den 13. Dezember, empfiehlt der Rhein- und Taunuskreis einen Ausflug zur Platte zur Bewunderung der Naturfreibildung und der eisglühenden Tannenbestände. Man wähle folgenden Weg: Mit der elektrischen Bahn (blaue Linie) bis zur Walmühle, von da ab folge man dem Markierungszeichen „roter Strich“ am Hahnenberg bis zum „Altenstein“, ein mächtiger Quarzfelsblock. Nun wieder zurück auf den sogenannten Herzogsberg, Markierungszeichen „schwarzer Strich“, prächtiger Weg mit mächtigem Tannenbestand, und diesem folgend zur Platte. Von der Platte auf der schönen, breiten Fährstraße wieder zur Stadt zurück.

* Güterrechtregister. Es haben Gütertrennung vereinbart die Eheleute Schuhwarenhandeler Vodel und Mina geb. Fröhlich hier; ferner die Eheleute Architekt Theodor Ries und Gertrude geb. Offheim hier. Erwerbungsart: Kauf. — Gemeinschaft: Kauf. — Vereinbar: die Eheleute Kaufmann Ludwig Fortmann und Katharine geb. Oel hier.

* Literarische Gesellschaft. Der dritte Vortragabend am 10. d. M. wurde durch die niederdeutsche Dichterin Lulu von Strauß und Torney bestritten. Eine ganz, sympathische Erscheinung, nicht wie man denken sollte, eine blonde Medin, aus welcher sie aus so

mancher ihrer Balladen hervorragt. Denn die Ballade ist ihr Ader, den sie mit niederdeutscher Klarheit durchdringt. Und ihre Fäden sind zumeist Sagen und Friesen. So unter anderem der fähne „Otto von Droste“, der, im Südländ von den Armen der Königin umschlungen, doch die Sehnsucht nach der Heimat wieder mächtig über sich werden läßt, da die Schwestern ihn in der Liebe zum Boden beschämen. Aber auf den Weltbewerben mit Roulane geht die Dichterin ein: „Lord Linbolls Rage“ mit seiner heißen Leidenschaft und dem berühmten Nordlandstritt, ist eine der schönsten Schattenballaden, die wir haben. In der „Könne“ durchgittert ein wehmütiger, entsagender Ton den Song der Himmelsbraut, der die irdische Mutterfreude nicht verhallen wird. Die ergreifendste Dichtung aber war wohl „Die Tulipan“, ein mächtig wirkendes Vergeltungslied, das sich des Dichters „Vergeltung“ und Charnissos „Die Sonne bringt es an den Tag“ würdig zur Seite stellt, ja beide in der unheimlichen Schilderung des stillen Verderbens und Wachens des verborgenen Schicksals noch übertrifft. Diese vier Beispiele mögen genügen; sie zeigten vor allem die Meisterhaftigkeit der Dichterin auf dem episch-lyrischen Gebiete. Aber auch die rein lyrischen Proben boten das Beste, was sie geben konnte. Gefühlsmäßigkeit und Sinnigkeit durchzogen die verschiedenen Poesien und gaben einer jeden den Inhalt eines kleinen Kunstwerkes. Die Form beherrscht Lulu von Strauß vollkommen und bildet sie in echt deutschem Sinne nach der Devise des freien Agenten, der nur die Gebungen zählt, die Sentenzen dagegen beliebig verwendet, sich aber dabei hütet, dem Mittelverse nahe zu kommen. Und auch den Reim behandelt die Dichterin in vornehmer Weise. So mit rüdt sie aus dem Gewitter der jüngstdeutschen „Neutönen“ heraus und beschreitet mit anderen selbständigen Bahnen mit Glück und Erfolg. Das zahlreich erschienene Auditorium lauschte dem Vortrage mit Spannung und hatte an den ersten Poesien sein offenes Wohlgefallen.

Wiesbadener Vereinswesen.

— Der Stern- und Ring-Klub Germania veranstaltet am Sonntag, 13. Dez., in dem Saal der „Germania“, Blatterstraße, ein Tanzfest.

Theater, Konzerte, Vorträge.

* Königl. Hoftheater. Als nächstes Weihnachtsfest geht, wie bereits mitgeteilt, am Sonntag, den 13. d. M., um 2.30 Uhr nachmittags „Ruchts Kupferst.“ in Szene.

* Karnevalskonzert. Morgen Sonntag wird die Kapelle des Regiments von Westerst in Kapellmeister Gesellschaft das Abonnementskonzert um 4 Uhr nachmittags, die Kapelle des Regiments Orientalen unter Kapellmeister Henrich dasjenige um 8 Uhr abends im Rathaus ausführen.

* Junfermann im Rathaus. Der Eintrittspreis zu dem am Sonntag im kleinen Saal des Rathauses stattfindenden August-Junfermann-Abend ist für Abonnenten auf die Hälfte, d. h. 1 M. ermäßigt. Junfermann wird aus weitere Dichtungen zum Vortrage bringen und seinen Abend mit dem „Geiste des alten Prosa“, „ein Regenschirm“ und „Variationen über das Smetana“ frei nach Goethe, Schiller, Körner, Goethe, Heine und Wilhelm Busch, familiäre Dichtungen von Ludwig Goldmann, eröffnen. Weiter sind Wilhelm Busch, Juleka Reys und Otto Sommerfeld, sowie Rudolf Breckler, Sophie und Fritz Reuter in dem Programm vertreten.

* Die Schillerfeier im Volks-Theater. „A Dorchboomnis“ betitelt sich eine dreistellige Bauernkomödie, welche die Schillerfeier demnächst zum ersten Male in Wiesbaden zur Aufführung bringen. Der Verfasser des bereits in München, Wien und Berlin erfolgreich aufgeführten Stückes ist der auch in Wiesbaden vorzüglich bekannte Bauernspieler Hans Werner. „A Dorchboomnis“ wurde freigelegt für das Schillerfest Bauerntheater geschrieben und wurde überall als ein hochinteressantes Bühnenwerk bezeichnet.

* Märchenabend. Das beliebte Mitglied unserer Volkshäuser, Herr Max Andrius, veranstaltet am Mittwoch, den 16. d. M., in der Ruge Platz einen Märchenabend. Zum Vortrag gelangen Märchen, Erzählungen und Gedichte von Hoffmann, Grimm, Andersen und moderner Dichter wie: Carl Gansel, Malvine Erdmann, Paul Richter, Otto Klemm, Anna Krich, Wiele Himmermann u. a. m. Die Einführung in den Märchenabend kommt aus der Feder unserer heimischen Dichterin Frau M. v. Renard.

Tagesanzeiger für Freitag.

Ag. Schauspieler: „Gast“, 6.30 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 7 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.
Kasselertheater: „Der Seiltänzer“, 8.15 Uhr.

Konzerte täglich abends:
Carlton-Hotel. — Central-Hotel. —
Deutscher Hof. — Friedrichshof. — Hansa-
Hotel. — Hotel Kaiserhof. — Hotel
Sonnenhof. — Hotel Metropol. — Palais-
Hotel. — Hotel Prinz Nicolaus. — Mel-
dalla-Restaurant. — Cafe Habsburg.
— Cafe Germania.

Das Nassauer Land.

Ordnungsverleihungen in Nassau. Es wurde verliehen: Konful a. D. Francis Sarg in Frankfurt a. M. der Rote Adlerorden vierter Klasse. — Hofrat Dr. Bernhard Hagen in Frankfurt a. M. der königliche Kronen-Orden dritter Klasse. — Lokomotivführer Robert Wehlich in Frankfurt a. M. der königliche Kronenorden vierter Klasse. — Weichenkeller Alexander Bommert in Flörsheim, Bahnwärter Ernst Müller in Schöps, Hottenführer Heinrich Weber in Alford und Konzertdiener Richard Koch in Frankfurt a. M. das Allgemeine Ehrenzeichen.

D. Viehtrieb, 11. Dez. Gestern wurde hier ein Arbeiter festgenommen und dem Amtsgericht Wiesbaden zugeführt, welcher sich an seinen eigenen kleinen Kindern in unethischer Weise vergangen hat. Der Mann ist schon wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft.

Wiesbadener Weihnachtswanderung.

IV.

Es erfreut alle Sinne,
Und in jeder Bange Brust
Sieht er ein balsamisch Gessen
Und des Lebens neue Lust.

Je freudig aus der Schale
Schöpfen wir die süße Lust;
Auch die Kunst ist himmelsgut,
Sorgt sie gleich von lebender Gabe.

Trum ein Sinnbild und ein Zeichen
Bei uns dieser Heuerzeit,
Was der Mensch sich kann erlangen
Mit dem Willen und der That.

So feiert Schiller den Punsch. Und fürwahr,
ein warmer Trunk ist zur Wintersonne ein be-
gehrter Artikel. Darum ist auch die gegenwärtige
Zeit die Hochzeiten von Punsch und Grog.
Ein Glas warmen Punsch wird in den kalten
Monaten selten zurückgewiesen werden. Und
was gibt es nicht für eine prächtige Auswahl auf
der Punschkarte. England vertilgt eine reiche
Menge dieses Trankes; andere, besonders nor-
dische Länder stehen ihm aber darin nicht nach.
Großer Beliebtheit erfreut sich ja der schmeck-
liche Punsch. Durch Mischungen erreicht man natür-
lich prächtige Variationen, die selbst einen Hypo-
chonder fröhlich stimmen können. Auch einen
Grog trinkt man überall mit Begehr. Viel
Kum und wenig Wasser! ist die Lösung. Die
Güte des Getränkes hängt natürlich ab von der
Qualität der Zutaten und deswegen kauft man
diese nur in einem erstklassigen Geschäft, wie es
die Firma Friedrich Warburg, Neugasse 1a dar-
stellt, die einen eigenen Import in echtem Roquat,
Jamaica-Rum und Batavia-Trac unterhält.
„Warburgs Schweden-König“ hat sich
den ganzen Kontinent erobert. Außerdem sei
noch darauf hingewiesen, daß die Firma auch
einen prächtigen Festwein liefert, da sie ein reich-
haltiges Lager in billigen Auschank-Weinen und
Weinen höherer Preislage unterhält.

Aber der „steife Grog“ genügt doch nicht allein
zum „Einheizen“. Zur Wintersonne ist der
Ofen unser liebster Freund, seine Wünsche wer-
den daher in ausgiebigster Weise erfüllt. Be-
sonders wenn kalte Stürme über die verdorrten
Plächen dahinströmen, tut man sein Möglichstes,
ihm den Mund zu stopfen. Er ist nicht wähler-
isch in seiner Nahrung, er verschlingt alles, was
man seinem glühenden Schilde anvertraut.
Seine eigentliche Nahrung ist ja das Holz, das
schwarze, feinharte Holz früherer Jahrelaufende,

das wir Kohle nennen. Neben der Kohle wird
vor allem mit Teer zusammengepreßter Kohlen-
staub, Zeiseltis genannt, geheizt. Der mo-
derne Großstädter macht sich die Sache freilich
recht bequem. Er nimmt sich überhaupt nicht die
Mühe, selbst zu heizen. Von einer Zentrale aus
werden ganze Häuser mit heißer Luft oder
heißem Wasser erwärmt. Aber auch da bleibt die
Kohle als der Urquell der Wärme bestehen.
Kohlen-Einkauf ist Vertrauenssache. Wer
bei der Firma W. Gail & Co., Bahnhofstraße 4,
seinen Bedarf deckt, wird stets zufrieden sein.
Dafür bürgt schon das Renommee der alten Fir-
ma, am hiesigen Plage bestens eingeführt. Auf-
kohlen, melierte Ofenkohlen, Anthracitkohlen,
Eisform- und Unionbreitens sind stets auf Lager.
Auch auf den reichen Bestand an Kiefern-An-
gänselholz, Abfallholz, Buchen-Scheitholz, ge-
schnitten und gespalten, sei empfehlend hin-
gewiesen.

Am gemüthlichsten ist es zur Wintersonne
sicherlich am warmen Ofen. Wenn das Feuer
im Ofen prasselt, dann rücken wir am Abend den
Stuhl an den Ofen und greifen beim Schein der
traulichen Lampe zur Zeitung oder die Familie
versammelt sich um den Tisch, und ein gutes
Buch dient zur gemeinsamen Zerstreuung. Und
wenn es dann draußen stürmt und wehtert, wenn
die Schneeflocken gegen die Fensterscheiben
fliegen, dann kommt es uns recht anheimelnd vor
in der warmen Stube. Schon bei den Völkern
des Altertums bildete der Herd den Mittel-
punkt des Hauses. Auch bei unseren germani-
schen Vorfahren war es nicht anders. Am Herd
pflegte man wichtigen Rat, an den Herd geleitete
man auch den Gast, den Fremdling. Bei der
fortschreitenden Verfeinerung des Lebens fand
man aber den offenen Herd zu unbequem, man
schuf den Kachelofen und später den Kachelofen.
Dann kamen die neuen Erfindungen, welche die
Heizkraft des Ofens erhöhten, seinem Ansehen
einen gefälligen Schmuck gaben. Jetzt geht
man in unserer Zeit wieder auf alte Gebräuche
zurück, indem man den Kachelofen oder den
eisernen Ofen wieder durch einen offenen Kamin
ersetzt, der freilich einen ganz anderen Eindruck
macht als der früher übliche offene Herd. Aber
in welcher Form auch der Ofen sich unserem
Blick zeigt, wenn er nur redlich seine Pflicht er-
füllt, dann sind wir ihm wohlgeneigt. Solche
„pflichttreue Stubenwärmer“ bietet in reicher
Auswahl die Firma W. Frorath Radtke, Kirch-
gasse 10. Hier findet man bei kaum zu über-

sehender Auswahl alle Systeme, vom einfachsten
bis zu den feinsten Salon-Ofen; nur erstklassige
Fabrikate werden unter Garantie verkauft.

Wenn dann im wohltemperierten Zimmer und
der Kanarienvogel durch sein lustig schmet-
terndes Lied noch vergesslich läßt, daß draußen
der Winter alles im Banne hält und die lieben
kleinen Sänger ins Verlaß haben, dann schen-
ken wir uns erst recht „gemüthlich“ in unserer
Behausung. Der Kanarienvogel ist ein Künst-
ler, der gelehrt viel hingleit, wenn man ihm
eine sorgfältige Schulung angedeihen läßt. Vor
500 Jahren wurde er in Deutschland eingeführt,
und jetzt ist er als harter Koller ein deutscher
Vogel geworden. Von den gelegenen kanarischen
Inseln kam er aber Cadix zu uns. Seine eigen-
liche Heimstätte in Europa ist jetzt Deutschland,
wo am Harz, in Hannover, Leipzig, Magdeburg
und auch bei Berlin die Aufzucht von Kanarien-
vögeln mit allem Eifer betrieben wird. Mit dem
Auslande wird ein lebhafter Handel getrieben
und Tausende von Kanarienvögeln werden jähr-
lich nach England, Amerika, Australien usw. ver-
schickt. Der Kanarienvogel weicht sehr viel Arten
auf, die sich in der Färbung, in der Gestalt und
in der Stimme unterscheiden. Seltene Arten
werden sehr hoch bezahlt. In England zieht
man sogar schwarze, graue und blaue Vögel
heran. In Deutschland legt man aber vor allem
auf den Gesang Wert.

Tadellose Sänger als Weihnachtsges-
chenke! liefert Hermann Ehlig, Friedrichstraße 8,
der auf Wunsch die gekauften Vögel bis zum
Weihnachtsabend reserviert, damit sie nicht durch
vorlautes Gezwitscher die Heberausung der
Weihnachtsfreude stören.

Lehtere rückt allmählich näher. Große und
kleine Kinder zählen schon Tage und Stunden
als lebendige Chronometer, bis sie sagen: „Ein-
mal werden wir noch was, heißt, dann ist Weih-
nachtsfest!“ Die Zeit eilt! Die Uhr schlägt
keinem Glücklichen! sagt Schiller. Demnach
würden also unsere Altvordern recht glückliche
Menschen gewesen sein; denn sie wurden nie
vom Schlage der Uhr daran erinnert, daß die
Zeit im „Sanjeschritt“ dahineilt. Die Sonnen-
Wasser- und Sanduhren der Alten waren keine
lästigen Mahner. Wesenlos erfüllten sie ihren
erhabenen Zweck, dem Menschen eine Einteilung
der Zeit zu ermöglichen. Trotz aller Mängel
waren diese Zeitmesser noch bis ins achtzehnte
Jahrhundert hinein im praktischen Gebrauch. In
Deutschland nahm man die Uhr verhältnismäßig
spät in Benutzung. Die erste Uhr, die hierher

gekommen sein soll, war eine wunderbare Wol-
keruhr, die Papst Paul I. Papin dem Kaiser
schenkte. In den Klöstern beschäftigte man sich
bald damit, Uhren jeder Art zu konstruieren.
Im Jahr 1000 fertigte Abt Gerbert die erste
durch Gewichte betriebene Uhr. Die erste Schlo-
uhr wurde im Jahre 1374 in Frankreich her-
gestellt. Größere Präzision erlangten die Uhren
erst durch die Anwendung des Pendels. Der
Holländer Huygens verwendete zum ersten Male
den Pendel bei der Uhr. Der Nürnberger Schlo-
ßer Peter Henlein schenkte uns dann die Tasch-
uhren, die lange Zeit von den Schweizern in
sonst unerreichter Güte gefertigt wurden. Jetzt
schafft man auf dem Gebiete der Uhrenfabrikation
schon wahre Kunstwerke, wie sie in dem reichen
Uhrenlager von M. Lehmann, Neugasse 10 vor-
rätig sind. Die Firma unterhält ein ausgie-
biges Lager in Taschenuhren, Glasuhren,
Lange-Uhren, Genfer Präzisionsuhren, modernen
Zimmeruhren, zuverlässigen Beduhen usw. Auch
in Gold- und Silberwaren bietet die Firma hoch-
elegante Neuheiten. Die Reparaturwerk-
stätte arbeitet schnell, gut und billig.

Praktische Weihnachtsgeschenke kauft man auch
bei der Wiesbadener Schuhwaren-Konsum-Gesell-
schaft, Kirchstraße 19. Die zwei großen Scha-
fenster zeigen eine Fülle praktischer Weihnacht-
geschenke, denn ein schöner Stiefel dürfte jeder-
lich zu diesen zu zählen sein. In Salon-
schuhen, Hauschuhen und Gummi-
schuhen sind reizende Muster ausgeführt, die
sich den dafür angelegten mäßigen Preisen aus-
zeichnen. Diese sind erreichbar, die aber weniger
große Mittel verfügen. Die Wiesbadener Schuh-
waren-Konsum-Gesellschaft hat im Gewahren
von Rabatten ein neues System hier einge-
führt, das sich großer Beliebtheit erfreut. Die
Firma gibt nämlich, vom kleinsten Einkauf an-
fangend, ihren Kunden Gutscheine aus, welche
diverse Geschäfte und lösen letztere diese Gu-
scheine sofort ein. Die Gutscheine brauchen daher
nicht wie Rabattmarken gesammelt zu werden.
Von dieser Einrichtung wird recht lebhafter Ge-
brauch gemacht, besonders die Kinderwelt bezieht
beherzigt auf die Verabfolgung der Gutscheine,
diese für Süßigkeiten einzulösen. Es werden
natürlich von Erwachsenen die Gutscheine
verwertet. Die Firma hat es verstanden, das
Geschäft zum Sammelpunkt eines zahlreichen
Kundenkreises zu machen. Die Firma verteilt
recht hübsche Abreißkalender.

(Fortsetzung folgt.)

Klebsatler & Deubach Telefon 4261

Oranienstrasse 35.

Leistungsfähigstes Firmenschilder-Spezialgeschäft am Platze.

Messerputzmaschinen Fleischhackmaschinen Reibmaschinen

Tischmesser, Löffel und Gabeln,
Taschenmesser und Scheren,
sowie sämtliche Stahlwaren billigt.

Reparaturen und Schleifereien sofort und billigt.
D. 122. Philipp Krämer, Neugasse 27,
Telephon 2079. Al. Langgasse 3.

Wer mit diesem Gutschein 10 Pf. für Einschreib-
gebühr in unserer Geschäftsstelle, Mauritiusstraße 8,
oder bei unseren Anzeigen-Aannahmestellen abgibt oder
in Briefmarken einsetzt, kann in einer der nachstehenden
Rubriken: „zu vermieten“ — „Mietgesuche“ —
„offene Stellen“ — „Stellengesuche“ — „Verkäufe“ —
„Kaufgesuche“

3 Zeilen gratis

inscribieren. Der Gutschein kann auch für Anzeigen von
mehr als 3 Zeilen durch Nachzahlung der Mehrzeilen
benutzt werden.

Für Geschäfts- und andere Anzeigen, ebenso für
Anzeigen unter Chiffre, sowie Anzeigen, über welche
n der Expedition Auskunft erteilt werden soll, kann
dieser Gutschein nicht benutzt werden.

Wiesbadener General-Anzeiger
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Legt der Anzeiger:
Bitte recht deutlich schreiben.

Es ist je Zeile nur 22 Buchstaben (Zahlen).

Unterschrift des Abonnenten:

Zur Aufklärung diene



Das Parkettrose

überall da angewendet werden kann, wo die
bisher bekannten Bodenpflegemittel versagen,
d. h. in Kinder-, Schlaf-, Speisekammern, Kuch-
en, wo Wasser mit dem Boden in Berührung
kommt. Kein Staub, das feuchte Böden
möglich, ohne daß sich Flecken bilden oder der
Glanz verloren geht. Kein Geruch, keine Glätte.

Parkettseife

Zur Bodenreinigung verwende man
„Marke Rose“, wodurch eine einfache und
leichte Reinigung ermöglicht ist. Kein Staub,
wie bei Anwendung von Stahlpfannen. Keine
Quaderel und doch die besten Böden!

Ein Versuch — ein Erfolg!

H 110

Su haben in den durch Bla-
fate kennlichen Geschäften.
Fabrikanten:
Finster & Meisner, München.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht,
rofiges, jugendliches Aussehen,
weiße, samtweiche Haut und
blühend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte
Stedekamp - Lilienmilchseife

von Bergmann & Co.

Made in, A. St. 50 Pf. bei:
Otto Lilie; A. Grab; A.
Machenheimer; C. Pöschel; C.
W. Roth; Radtke; Ernst Radtke;
Robert Sauter; H. Roos Radtke;
Chr. Tauber; Hugo Alter;
Jakob Minor; D. F. Müller;
Wwe., Apoth. Hof-Apothek. Wein
Bismarck 1533

Anzündholz,

per Str. 2,20 M.

Brennholz,

per Str. 1,20 M.

frei Haus. Frankenstr. 7. 15625

Emmericher
Kaffee Thee
Allseits beliebt und bevorzugt

— Vorzügliche Qualitäten. —
Billigste Preise. 15706
Emmericher Waren-Expedition
Marktstrasse 26. Telephon 2518.

Orangen

feinste spanische Früchte
von 12 St. 30 Pf. an.

Zitronen

Stück 5 Pf., 12 Stück 55 Pf.
empfehl

Eiergrosshandlung P. Lehr,
Tel. 138. Ellenbogengasse 4. 15710

Großer Schuhverkauf

Gut. Neugasse 22, 1. 15642 Billig.

Wiesbadener Fremdenbuch.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
Falk m. Fr., Gelsenkirchen.
Hotel Schwarzer Adler, Badingenstr. 4,
Marten, Frankfurt.
Bayerischer Hof, Delaspstr. 4.
Beysiegel, Frankfurt.
Hotel Berg, Nikolasstrasse 37.
Braun, Fr., Düsseldorf. — Bauer, Trier. —
Eudensge m. Fr., Düsseldorf.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Bazocke m. Fr., B. Baden. — Loewenberg m.
Fr., Hamburg. — Bürk, Fr., Hamburg.
Hotel und Badhaus Continental,
Langgasse 38.
Schwabe m. Fr., Aschersleben. — Gayler,
Heidelberg.
Hotel Einhorn, Marktstr. 32.
Mandel, Strassburg. — Bergmüller, Fr.,
Strassburg. — Büllner, Fr., Metz. — Malchov,
Köln. — Müller, Stuttgart. — Wolf, Brüssel.
Dandewitz, Karlsruhe. — Petry, Braunschweig.
— Sedelmaier, Cleve.
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Samuel, Berlin. — Streit, Berlin.
Hotel Eppe, Körnerstrasse 7.
Müller, Fr., Petersburg. — Steinhardt, Fr.,
Petersburg. — Strengert, Stuttgart.
Europäischer Hof, Langgasse 32.
Brankenhausen, Essen. — Hellenhausen, Essen.
— Rothstein, Düsseldorf.
Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Diesen, Berlin. — Hannes, Frankfurt. —
Fischer, Bonn. — Glück, Berlin. — Rentrop,

Hona. — Herthneck, Stuttgart. — Reuter,
Hanau. — Püchter, Pforzheim. — Zucker, Berlin.
Hamburger Hof, Taunusstrasse 11.
Janssen, Fr. Mondsheim.
Hansa-Hotel, Rheinstrasse 18.
Blasberg, Barmen. — Franke, Köln. — An-
verdick, Düsseldorf. — Bleier m. Fr., Elberfeld.
Hotel Happel, Schillerplatz 4.
Lach, Hamburg. — Bode, Hannover.
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedr. Platz 1.
Weyers, Dordrecht.
Privathotel Goldene Kette,
Goldgasse 1.
Kürschner m. Fr., Bozen. — Spahn, Treuen-
britzen. — Wendel, Treuenbritzen.
Hotel Krug, Nikolasstrasse 25.
Graubner, Stuttgart. — Klein, Berlin. —
Paulsen, Neuwied. — Doergens, Köln. — Speier,
Frankfurt.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilie,
Kaiser Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.
Horst m. Fr., Barluds. — Teixeira-de Mattos,
Haag.
Kurhaus Bad Neral, Neral 18.
Friedmann m. Fr. u. Bed., Berlin. — Hollän-
der Köln.
Hotel Prinz Nicolas, Nikolasstr. 29-31.
Andriessens, Düsseldorf.
Hotel Nonnenhof, Kirchgasse 15.
Katzenstein, Frankfurt. — Müller, Berlin. —
Münker, Creuzthal. — Boetelmann, Creuzthal.
— Sowatü, Bonn. — Körner, Mannheim. — Ja-
coby, Berlin. — Stahlschmidt, Düsseldorf.
Palast-Hotel, Kranzplatz 5 u. 6.
Heskel, Berlin.

Pfälzer Hof, Grabenstr. 5.
Wilhelmy m. Fr., Frankfurt.
Zur neuen Post, Bahnhofstr. 11.
Roth, Antwerpen.
Hotel Reichspost, Nikolasstr. 16-18.
Knapp m. Fr., Weimar. — Comermann, As-
bach. — Jäckel, m. Fr., Dillenburg. — Better-
mann, Köln.
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Vollmoeller, Stuttgart. — Matthews, Lon-
don. — Beyer, Fr. Hauptm., Hersfeld. — von
Strauss-Torney, Pyl, Bückeburg. — von See-
bach, Königsberg. — Trauth, Stuttgart. —
Wulff, Elberfeld.
Hotel Riviera, Bierstadterstr. 5.
Stachly, Godesberg. — Bernhard, General,
Kassel.
Hotel zum Römer, Badingenstr. 8.
Mans, Oberhausen.
Hotel Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Ritter v. Horodyski, München. — Ritter von
Horodyski, Oesterreich. — von Gundlach, Lud-
wigslust. — Wassersehlen, Glessen. — Adam
m. Fr., Dublin. — May, Amerika.
Weisses Ross, Kochbrunnenplatz 2.
Brünnes, Prof., Kassel.
Hotel Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Schäfer, Nürnberg. — Hartmann, Würzburg.
— Praetorius, Berlin.
Tannus-Hotel, Rheinstr. 19.
von Beestfort, Fr. Rent. m. Tocht., Haag. —
Longert m. Fr., Essen. — Weindorf, Berlin. —
Sporleder m. Fr., Havelberg. — Trost, Berlin.
— Pfeiffer, Fr. Rent., Frankfurt.

Viktoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstr. 1.
von dem Hagen, Frankfurt. — Jacobs m. Fr.,
St. Johann.
Hotel Vogel, Rheinstr. 27.
Kurkodzki m. Fr., Hamburg. — Lach, Es-
sel. — Jaeger, Metz.
Hotel Weins, Bahnhofstr. 7.
Colditz, Leipzig. — Schmer, Koblenz. — U-
ban, Fr. Rent., Dietz.
Hotel Wilhelma, Sonnenbergerstrasse 1.
Tiemann, Osnabrück.

In Privathäusern:

Abeggstrasse 9.
Bergmann, Oldenburg. — Schreck, Fr., Fried-
berg.
Villa Carmen, Abeggstr. 2.
Klein, Berlin.
Geisbergstrasse 14.
Hoffmann, Leipzig.
Pension Margareta, Thielmannstr. 2.
Weindel, Karlsruhe.
Pension Villa Norma, Frau Martenstr. 19.
Watson Fr. Rent. m. Tocht., Leeds.
Villa Roma, Gartenstrasse 1.
Koch, Fr. Dr., Ems. — von Wolff, Baronin,
Hinzberg. — von Wolff, Baroness, Hinz-
berg.
Webergasse 28.
Bruck, Offizier, Gera.
Pension Julius Winter, Spiegelgasse 1.
Reitz, Moskau.
Augenheilanstalt, Elisabethenstr. 9.
Browne, Rektor m. Begl., Baxford. — Schaut
Camp. — Heimbach I., Niederlahnstein.

Im grössten
Westend Möbelhaus
FUHR
Bleichstrasse 18
werden wegen Ueberfüllung der Lagerräume
sehr billig verkauft:
ein grosser Posten solide gearbeitete Büffets, Aus-
ziehtische, Umbaus, Herren- u. Damen-Schreib-
tische, Bücherschränke, Sessel, Spiegel-
schränke, Verkos u. dergl. in Eichen u. Nußbaum,
Grosses Lager in
Braut-Ausstattungen
in allen Preislagen.
Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons und
Schlafzimmer.
Großes Lager in Küchen-Einrichtungen.
Flurgarderobe u. Polstermöbel
für Weihnachtsgeschenke besonders günstig.
Eigene Schreiner u. Polsterer im Hause.
— Bitte um Besichtigung meines Lagers —
15653 ohne Kantzwang.

Für körperlich zurückgebliebene und
skrophulöse Kinder empfehle als vorzüg-
liches Stärkungsmittel
feinsten neuen
Medizinal-Lebertran,
garantiert reine, doppelt filtrierte Ware,
den Anforderungen des deutschen Arzneibuches
genau entsprechend, von angenehmem Geschmack, des-
halb von Kindern mit Vorliebe genommen, vorrätig in
Flaschen à 80 Pfg. und Flaschen à 50 Pfg.
sowie lose abgemessen. 15643
Nassovia-Drogerie Chr. Tauber
Wiesbaden, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Zu den billigsten Preisen
empfehle passende
Weihnachtsgeschenke
wie: Barometer, Operngläser,
Feldstecher, Fernrohre, Thermo-
meter usw. 15811
Brillen, Aneiser, Zornnetten
in großer Auswahl u. in jed. Metall.
Reparaturen schnell u. sauber. Lieferant des Beamten-Vereins
Opt. Anstalt Const. Höhn,
Jub. C. Krieger,
Zanggasse 8.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk
hat
doppelten Wert!
Ein solches finden Sie in dem Schuhwarengeschäft Marktstrasse 22, viertete und 1. Stod.
Zum Verkauf kommt ein großer Posten
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
in Borsalf, Chevreau und sonstige feine Lederarten.
Herrenstiefel in Boy oder Borsalf in Borsalf und 7. 50 an | Damenstiefel in Borsalf und 6. 50 an
von M. Chevreau, von M.
Sie finden bei mir enorme Auswahl vom härtesten Arbeiterstiefel an bis zum feinsten Wiener
Salonstiefel. Keine Preise sind konkurrenzlos billig.
Ein Versuch wird Sie zum dauernden Kunden bei mir machen.
Jedermann kann viel Geld sparen, wenn er die Tage von heute bis Weihnachten denkt, denn nur in dieser Zeit gewähre
ich, so lange Vorrat reicht, die grossen Ausnahmepreise auf die wirklich hervorragenden Qualitäten
Versäumen heisst hier verlieren. — Als Vor-Einkauf für Weihnachtsgeschenke nur zu
empfehlen. — Nichtpassendes wird nach den Feiertagen bereitwillig umgetauscht.
Nur im bekannten Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe.
J. Sandel, Marktstrasse 22. Telephon 1894.
NB. Kinderstiefel und Kinderschuhstiefel enorm billig. Wasserfeste Stiefel als Wasserstiefel, Modelstiefel und sonstige
gefertigte Stiefel, sowie Gauschuhe und Pantoffel in enormer Auswahl. 15650

Photographien
— in moderner vornehmer Ausführung, jeder Grösse liefert —
Hofphotograph **Friedrich Kurtz,**
Inh. des Ateliers L. W. Kurtz, Friedrichstr. 4.
Kinder-Aufnahmen — Grosse Portrait-Aquarelle.
Weihnachtsaufträge
beliebe man der trüben Tage wegen jetzt schon zu geben.

Wollen Sie etwas
wirklich Schönes, Gutes, höchst Modernes in
Herren-Paletots und Anzügen
kaufen, dann benutzen Sie dieses reelle, günstige Angebot. Von einem allerersten
Konfektionshaus entstand ich einen Posten hochgelegener Paletots, darunter Modelle und
Reisemuster in der vornehmsten Ausführung und verkaufe ich solche zu konkurrenzlos
billigen Preisen. Als besonderen Gelegenheitskauf empfehle einen Posten Paletots
und Anzüge, vorjährige Muster, die, um endlich damit zu räumen, zu 5, 10 und
15 Mk. abgeben, deren früherer Ladenpreis 20—40 Mk. war. Joppen, Hosen, Schulanzüge,
Capes etc., verkaufe zu und unter Einkaufspreis. — Die noch vorhandenen Saveloads
werden zu 2, 4 und 6 Mk. verkauft, deren früherer Ladenpreis das Dreifache war. 15642
Es lohnt sich jeder Gang und jede Fahrt nach meinem Geschäft.
Nur Mengasse 22 l. Kein
dadurch billiger wie jede Konkurrenz.

Kerzen. Für Hausfrauen.
Elettra-Kerzen müssen Sie
probieren, heute Weltmark. Die billigste,
beste und hellste Kerze. Rinnen nicht, riechen
nicht. Besonders billig: beim Einkauf leicht be-
schädigte per Dhd. Mk. — 55, — 80, — 90,
120. Man verlange überall Elettra-Kerzen v. F. Auh
Nürnberg. Hier: Dro. Sanitas, Mauritiusstr. 3.
Chr. Tauber, Dro., Kirchgasse 18. 15581

Sie wischen ihn
noch einmal so gut
Ihren Fußboden,
mit Rüdter's Bohnermasse.
Eigene Fabrikation.
Ceerine und alle anderen
Parfettputzmittel. 15722
Luxemburg-Drogerie
Raf. Frdr. Ring 32. Telefon 786.

**Weihnachts-
Artikel**
empfehle als in bester Quali-
tät und sehr billig:
10 Bld. Blüthenwehl M. 1.90, 2.10
10 Bld. gen. Auer M. 2.20
Mandel M. 0.90, 1.00, 1.40
Korallen M. 0.55, 0.80
Korallen M. 0.45, 0.50, 0.60
Sultanen M. 0.60, 0.70, 0.80
Citronat und Orangat M. 0.90
Cardamomen, Pfeffer, Pfeffer,
Rosencorallen, Oliven u.
Walnüsse, Galmüsse, Para-
nüsse, Datteln, Feigen,
Orangen.

Hubert Schütz,
Delikatessen,
Adolfstr. 6. Tel. 864.

Nähmaschinen
aller System
aus den vor-
nehmsten
Fabrik. Deutsch-
lands, mit den
neuesten, über-
haupt erstren
den Be-
heuerungen
empfehle bestens. Ratenzahlung
Langjährige Garantie.
E. du Fais, Mechaniker,
Kirchgasse 21. Tel. 3761
Eigene Reparaturwerkstätte.
Prüfer u. Gaufrier-Anstalt.

Uhren
repariert fachmännisch gut und
billig
Dr. Seelbach, Uhrmacher,
32 Kirchgasse 32.